



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Von sonderbaren vn[d] fürtrefflichen Gaben vnd Gnaden
deß Geistlichen Orden Stands**

Piatti, Girolamo

AugsPurg, 1606

Cap. 20. Achte Fruchtbarkeit/ ist die Demütigkeit/ vnnd Verächtligkeit deß
Stands.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47598](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47598)

Die achte Fruchtbarkeit/ kombt auß Demütigkeit vnd Verächtlichkeit dieses Standis.

Cap. XX.

Shat fürs achtet die Religion eben andern vast hailfamen Nutzen/ daß sie vns in einen solchen Standt setzet / welcher gar fern von aller eyelen Ehr / vnd dem äußerlichen ansehen nach / gar demütig / ja vil mehr ganz verächtlich ist / also daß sich lasset ansehen / es stehe darinnen die ganz Profession oder Innhalt eines jeden Religiosen. Ich habe erwehlet/ sagt der H. Psalmist David / lieber der verworffnest vnd niderist zuseyn im Hauß meines Gottes/ als wohnen bey den Gottlosen. Seitenmal auch die Religion / wie an einem andern ortz gemeldet worden / ist warhafftig ein Hauß vnd Göttliche Versammlung / Vnd man sagt recht vnd wahr von den gaisstlichen Ordenspersonen/ daß sie dise verächtliche weis außerköhren/ dann sie nicht also beschaffen / die eintweder auß Armut oder Notwendigkeit herkomme/ sonder die selbs freiwillig von ihnen angenommen wirdt.

Psalm 134.

Die Religion ist ein Göttliche Versammlung.

1 Ser. 2. Acten. Die verächtliche weis im Orden ist ein anzeigung der Göttlichen Fürschung.

Welche Genad vnd Wohlthat gewißlich der H. Verward für ein außdruckliche Zeugnuß/ der Göttlichen Fürsorgung zuhalten seyn vermaint: **Wer waisst** / spricht er zu seinen Brüdern / ob ewer aller Namen / die ich an diesem ortz sehe/ geschriben seyn im Himmell/ vnd im Buch der Göttlichen Fürsorgung/ auffgezeichnet? Dann mich gedunckt/ ich sehe etliche

liche Zeichen ewers Beruffs vnd Rechtfertigung in einem so demütigen Wandel. Deshalb meine liebe Brüder / verharret in der Zucht vnd Disciplin/die ihr angenommen habt/ auff daß ihr durch die Demut erhöhet werdet/ Dann das ist der Weg / vnd außserhalb dises/ist kein anderer mehr/ wer einen andern gehet der fallt vil mehr/ dann allein erhöhet die Demut/vnd führet zum Leben.

Es hat aber diser demütige vnd verächtliche Standt in ihm drey fürnemme Fruchtbarkeiten / vnd also zureden/ Privilegia oder Freyheiten. Erstens / weil diß die Getvonnheit vnd gleichsamb Gottes gebrauch ist / daß er solchen Standt über die massen lieb hatt/ vnd sich gegen ihm etwas freundlicher / lieblicher / milder / vñ seine überschwengliche Schatzreichlicher mittheilet. In welche fürwahr sich etwas seltsams zurägt / welches auch der H. David zuuerstehn geben / sprechend: **Der Herz ist hoch/vnd schawet an die demütige / vnd kennet die hoche von ferne.** Dann weil die gleichheit in allen dingen ein Ursach ist/ der Liebe vnd Bereitwillig / jedoch weiß ich nit/wie wirs sehen/daß Gott/der so vn begreiflich ist / sich ab eines jeden insonderheit so schlechter vnd ringschätziger Liebe/ erfrewet/ hergegen aber die hoche vnd grosse von fernem/vnd gleichsamb von weite kenne.

Die ander Fruchtbarkeit ist / weil schier nichts süglicher vnd tauglicher gefunden wirdt/ die ewige Glorj zuerlangen / Dann ob schon alle Menschen zur Seeligkeit erschaffen/vnd diße das ainige Zil/oder Endt ist/aller mit einander/ jedoch wissen wir/daß von dem aller gerechtesten vnd wahrhaftigsten Richter also angeordnet ist/ daß die Himmlische Belohnungen nit gar vmb sonsten geschenckt/sonder vil mehr also zureden / vmb einen gewissen Werth müsse erkaufft werden.

Y Welcher

Die verächtlichkeit des G. Ordensstands hat in ihm drey Fruchtbarkeit.

1.

Psalm. 137.

2.

Die Seeligkeit wirdt nit vmb sonst mitgetheilt.

welcher aber stehe im gedultigem Leiden der Widertwertigkeiten. Derhalben weil in diser Seeligkeit die aller vollkommenlichste Erfättigung zu finden/hat er gewöllt/ **Das man solche mit Hunger vnnnd Durst/ erlange vnnnd zuwegen bringe/ Vnd weils den höchsten vnd grösten trost begreiffi vnd einschleußt/ hat er solchen allein denen verhaißen/ die allhie trawrig weren/ weils auch der überfluß aller Reichtumben begreiffi/ hat er gewöllt/ **Das man durch die****

Matt. 5. Armut zu solcher gelangen solle/ Vnd was er in andern sachen gethan/die im selben Reich begriffen/eben diß hat er auch gethan in diser Nutzbarkeit der grossen Herligkeit vñ vnendlichen Ehr/das sie durch die Demut vnd Verschmähung sein selbst solle vberkommen vnd erlangt werden/ An welchem/damit wir nit etwa zweifleten haben wir die klare helle Wort des

Luc. 14. Herzen: **Ein jeder der sich erhöhet/wirdt ernidriget/ vnd der sich ernidriget/wirdt erhöht werden.**

Letztlich ist die dritte Fruchtbarkeit/ weil in solchem Leben werde vil Hindernüssen/ als vergiffte Suchten der Seelen/ wie auch aller Tugenden abgeschnitzen/ deren das ansehnliche vnd statliche Weltleben volstecket/ Hergegen aber werden vil Hülff vnd Beystandt zur wahren ewigwerenden Seeligkeit vberkommen. Dann es geschicht eben diß in gemeinem Standt vnd Leben der Menschen/ was denjenigen widerfährt/ die etwan auff die obriste Spitz der Bäum oder Häuser steigen/ damit woans anfangen zufallen/der Leib gar zerschmettert werde/ fallen aber vil leichter/ wann ein Fuß oder Handt schliffert/ welches/ damit nit geschehe/ kaum genugsam kan fürkommen vnd verhütet werden/ weil hergegen die auff Erden in der nidere wandlen/ sich keiner solchen

Gefahr

Gefah: zubeforgen haben/dann sie weder so gefährlich/noch so
schwerlich fallen. Also auch die an Würden andere vbertref-
fen/seyn nit allein grossen vnd gewissen Gefähligkeiten vnder-
worfen/wans nach grossen Ehren trachten/ sonder auch nach
erlangter Hochheit/sonderlich weil der anreizungen vil/vñ die
Natur an jhz selbst schwer/vñ zum fall genaigt ist/die sich aber
auff der Erden/vñ in niderträchtige dingen auffhalten/ auch
nit wandlen in grossen / oder wunder dingen über jhz vermö-
gen/ dise seyn gemeinglich sicher vnd ohn sorg.

Die in hohen
Wärdē/seynd
grossen Ge-
fähligkeiten
vnderworfen.

Deßsen haben wir ein vast bekandtes Exempel/welches
in König Saule dem ersten König der Juden ist fürgestellt ^{1 Reg 10}
worden/ derselbige / so lang er ein Privatleben geführet / ist er
allheit in seinen Augen klein gewesen / weil jhne nemblich sein
schlechtes Herkommen zur Demut angeribe: Da er aber zu ei-
nem König erwöhlet/ist er so stolz vñ übermütig worden/das
man jhne leichtlich vnder die lästerhaftigste König zehle kan.

Erscheinet derhalben leichtlich/wie vast / vñnd mit was
grossen Verlangen dise Fruchtbarkeit des gaislichen Dr-
denstandes zubegeren seye / welcher vns weit von Gemain-
schafft der Menschen / vñnd allem weltlichem Pracht abson-
dert / auch an hailigen vñnd hailfamen örthern im verborgen
auffhaltet/ auff das wir die Welt nit erkennen/vñnd hingegen
von jhr nit erkannt werden. Das ist / welches der hailig
Bernhard / als einen grossen vñnd nothwendigen Rath / <sup>Serm. 3. de ma-
ritim.</sup>
aus dem Leben vnsers Hailandes selbst / schriftlich hin-
derlassen / zwar mit zweyen Worten begriffen / die aber
gar vil in sich begreifen: **Sey gern unbekandt**/Aber
die vnachtsame vñnd verächtliche weiß ist gleichwol so herz-
lich / das weit fürtrefflicher ist / also unbekandt zuseyn /
als von den Menschen gelobt vnd vast gerühmt werden.

Verächtlich
seyn / ist vast
unglich.

V ij Dann

Je mehr einer
im Gottseligē
Leben den
Menschēvnde
kande bleibet/je
mehr gedencet
Gott seiner.
Iob. 12.

Die Einfalt
des Gerechte
wirdt einer
Ampel vergli
chen.
10. MOI. 17-

Qui habitat
in caern. 4.
Math. 13.
Das gut soll
man verberge
und fleißig be
wahren.

Dann je mehr ein jeder wegen des Gottseligen Lebens/
bey dem Menschen unbekandt bleibe / je mehr gedencet Gott
seiner/vñ eben darumben / weil in die Menschen verachten/er-
würbt er vil ein grössere Gnad bey Gott vñ seinen H. Englen/
Daher Gregorius über dise wort des H. Iobs: **ES WIRD**
die Einfältigkeit des Gerechten verspottet/vnd wie ein Ampel
bey den Gedanckē der Reichen verachtet / aber zugerichte auff
bestimbtē Zeit. Wol vñnd recht / spricht er/wirdt die Einfalt
des Gerechten / ein Ampel genennet/ vñnd die man verachtet/
Ein Ampel zwar / weils innwendig scheinet/ verächtlich aber/
dann sie von aussen nit glanzet / innwendig brinnet die Flam-
men der Liebe/ von aussen aber erzaigt sie nichts schönē oder
lobwürdigē / scheinet derhalben vñnd wirdt verschmähet/wer
mit Tugenden glanzet/wirdt für verächtlich gehalten.

Eben diser Meinung ist auch der hailig Bernhard:
ES IST VONNÖTEN / spricht er / wann wir etwas guts ha-
ben / das wirs daneben heimlich behalten vñnd verbergen/
Dann wer den Schatz des Himmelreichs findet/verbirge in/
von deswegen verbergen wir vns leiblich in Klöstern vñnd
Ainödynen. Vñnd wann ihr begeret zu wissen/wie vil wir durch
dis verbergen/gewinnen/ so glaub ich/ keiner seye hie/den man
nit als einen Hailigen anbetten wurde/vñnd für einen Engel
halten / wann er nun den vierdten thail was er thut / inn der
Welt verrichtete / An jeko aber wirt er täglich als ein hinlässi-
ger gestrafft vñnd gescholten. Ist dann das ein schlechter Ge-
winn/weil ihr nit für hailig gehalten werdet / ehe das ihr hie-
lig seyet / oder fürchtet ihr nit / das nach empfangnem schlech-
ten Lohn hie in disem Leben / ihr im andern kein Belohnung
zugetwarten habet? Derhalben ist dis verbergen nothtwen-
dig!

dig/nit allein vor frembden Augen / sonder auch vil mehr vor dir selbst.

Aber es werden villeicht an disem orth nit manglen/ die sagen / Es begeben sich offtermals auch in Klöstern / das ein- weder die Kunst vnd Wolredenheit / oder Tugend vnd Hals- ligkeit ihrer vilen/ so fürtreffentlich seyen vnd glangen/ das von jedermann mit grosser Verwunderung gerhumbt vnd gepri- sen werden/ auch gemeinlich inn der Religion ein grössern Namen / mehr ansehens/ lob vnd rhum erlangen/ als wans in der Welt gebliben vnd dem schandlichen Ehrgeiz nachge- henge hetten. Disem zwar ist also/ aber dergleichen Ehr/wel- che wie der Schatten den fliehenden nachfolget/ ist gar nit ge- fählich / seitenmalen sie nach dem Willen Gottes er zeigt vnd angethon wirdt/ Vnd deshalb will Gott gebüren/wem er dise Ehr gleich als ein Bürden auferladet/ das er ihme auch Gnad vnd Stärck darzu gebe/ solche ohne schaden vnd nach- thail / Ja vil mehr mit Gewinn vnd Mehrung anderer Tu- genden zugehulden. Dann dis auch neben andern/ ein gewi- se vnd vnfehlbare Nutzbarkeit ist des Gehorsams/ das/ wel- che darunder leben/ gleich als durch ein präseruatif/ der Gött- lichen Gnaden also bewahrt/ das ich jnen dis schädliche Gift des Ehrgeizs keinen Schaden zufügen kan.

Ein Exempel künden wir haben am H. Thoma von Aquin / welcher / als er zu Paris die H. Schrifft offentlich gelehrt/ vnd seine Vorsteher für rathsam angesehen/das er den Ehrentitul des Doctorats offentlich empfahe vnd an- nehmen solte / stenge er an auß tieffer Demut dise Ehr/gang ernstlich außzuschlagen: thails wegen seiner vngeschicklichkeit/ wie er zwar von ihme selbst gehalten: thails auch wegen seiner vnuerständigen Jugend/dan er noch nit gar zwainzig Jar er-
 Y iij raicht

Der Rhum
vnd das Lob
der Ordens
sench ist ihnen
nit schädlich.

Die Ehrvol-
get den fliehe-
den nach wie
der Schatten
die Leib.

Der Gehors-
sam ist ein prä-
seruatif der
Göttliche Ge-
naden.

Gehorsam
des H. Thome
von Aquin.

raicht / Als er nun mit solchen Gedancken vmbgienge / vnd
deswegē vast gewainet / gedunckt ihne einmals zunacht / er se-
he einen ehrwürdigen vnd ansehnlichen Mann neben ihme
stehen / welcher / als er die Vrsach seines Trawrens gefragt
vnd vernommen / schaffet er ihme / sicher vñ vnerschrocken dem
Beuelch seiner Vorsteher zu folgen vnd nachzukommen.
Dann dises seye der Wille Gottes selbst / ja ermahnet ihn
daß er in seiner Oration bey annemmung des Doctorats / zu
einem Thema / disen Vers auß dem Psalmen nemmen solle:
Du feuchtest die Berg von oben her / Daher
er dermassen gestärckt worden / daß alle forcht vnd angst als
baldt verschwunden.

Psalm. 103.

Der Ordens-
stand erhalte
die Demut /
auch mitten in
hohen Ehren.

Letztlich kombt noch ein anderer Beystandt darzu / die
gaisstliche Demut / auch mitten in grossen Ehren zuerhalten /
weil alle Ehr nit weniger einem insonderheit als zuver-
derist Gott / vnd nachmals dem ganzen gaisstlichen Orden
selbst / darein er sich versprochen / zu gutem kommet / dann
was lobwürdiges von jedem in gaisstlichen Ordens versamb-
lungen verrichtet wirdt / der selbige bleib zwar in seinem al-
ten orth vnd stand / aber sein Ehr erstrecket. vnd bräuet sich
auß / durch die ganze gaisstliche Ordens versammlung / deren er
ein Mitglied ist. Geschicht also gewislich / wann er schon of-
fentlich gesehen wirdt / daß er dan noch verborgen bleibe / vnd
bekandt nit erkandt werde / vnd in seinen höchsten Ehren / die
Demut niemalen verlasse / Vnd dise zwey stuck seind zwar
nützlich / oder vil mehr nothwendig / Dann wann die gaisstliche
Ordenspersonen wolten jederzeit vnbeandt seyn / vnd sich
verbergen / was für einen Nutzen oder Dienst wurden sie
der streitbaren Kirchen erzaigen ? oder wans vom Lob vnd
Gunst des gemainen Pöfels solten eingenommen vnd über-
wunden

Warumben
die Ordens-
personen nit
soll vnbeandt
bleiben.

frunden wurden. Wer eben dieses auch neben andern ein Hindernuß / damit der Kirchen nit nutzlich seyn möchten / dann sie macheten nun ein eytels vñ vnnutzes Geschwäg / wie ein klingends Erz / bey den Menschen.

Die neündte Fruchtbarkeit / weil der gaisstliche Ordenstand ein Schul der Tugend ist.

Cap. XXI.

DOlget die neündte Fruchtbarkeit der Religion ein Schul der Tugend. des gaisstliche Ordenstands / daß / wie in Schulen die freye Künsten gelehret werden / Also wirdt auch im gaisstlichen Ordenstand die Sucht der Tugenden fürgetragen / auff daß / wann wir die Religion beschreiben wöllen / dieselbige billich ein Schul der Tugend haissen vñ nennen mögen. Damit aber dise ihr Fruchtbarkeit desto herlicher vñ ansehnlicher werde / muß man anfangs merken / wie vast vnser Seel an ihr selbst aller Zierd vñ Tugend seye beraubt vñ enblößet worden.

Aristoteles zwar hat schriftlich bekennet / daß wir von Natur durch auß kein Tugend haben / Wir aber künden auch dieß hinzu sehen / auß dem Liecht des Glaubens / welches ihme unbekandt gewesen / daß wir nit allein kein Tugend mit vns auff die Welt bringen / sonder auch ein grosse zerstückigkeit vñ verderbnuß / ja vil mehr ein naigung zu allen Lastern / Aber jedoch neben disen Schäden verbleiben noch zwo gute Gaben vñ Wohlthaten. Erstens ein armmutung zum Tugend / von dem Erschaffer

Die Religion ein Schul der Tugend.

2. Ech. cap. 11.

Die Mensch künge mit ihnen auß Erbe nit allein kein Tugend / sondern ein grosse zerstückigkeit.